

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7030.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluß: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 25

Montag, den 31. Januar 1916.

26. Jahrgang.

Auf der Straße.

So mußte es kommen. Gerade dasjenige neutrale
Land, dessen Regierung in der peinlichsten Weise ihre Un-
parteilichkeit gegenüber den Kriegführenden zu wahren be-
müht war, hat sich jetzt bei Deutschland wegen eines un-
erhörten Zwischenfalles entschuldigen müssen. Aus Bern,
der Hauptstadt der schweizerischen Eidgenossenschaft, wird
über den befallenen Vorgang ein halbamtlicher Bericht
verbreitet, aus dem folgender Tatbestand hervorgeht: Am
Donnerstag wurde, anlässlich des Geburtstages des Kaisers
auf dem deutschen Konsulatsgebäude in Lausanne die deutsche
Flagge gehißt. Nach einiger Zeit fand vor dem Konsulat
eine Ansammlung von Schülern, Studenten und Arbeitern
statt, die die Entfernung des Banners und die Hissung
der schweizer Flagge forderten. Und als dies nicht
geschah, rissen die Manifestanten die Fahne herunter. Die
Polizei war diesem Treiben gegenüber machtlos, sie
konnte nur noch die Fahne retten. Die Schweizer Re-
gierung tat, was sie in diesem Falle tun konnte und
mühte: In einer Sonder Sitzung beschloß der Bundesrat
den Chef des politischen Departements zu beauftragen,
den deutschen Gesandten aufzusuchen, um ihm das leb-
hafte Bedauern über diesen Zwischenfall auszusprechen.
Und der schweizerische Gesandte in Berlin wurde tele-
graphisch beauftragt, auf dem Auswärtigen Amt vorzu-
sprechen und dem tiefen Bedauern der Schweizer
Regierung Ausdruck zu geben. Eine Strafunter-
suchung gegen die Schuldigen ist eingeleitet. Betreffs
der Konsulatsfahne wurde verfügt, daß sie von neuem
gehißt und mit aller notwendigen Sorgfalt beschützt
werde.

Die korrekte Haltung der Berner Regierung hat also
auch in diesem Falle wie zu erwarten war, nicht versagt.
Nach außen hin ist der Zwischenfall für uns erledigt, und
ob die eingeleitete Strafuntersuchung irgendein Ergebnis
haben wird oder nicht, kann uns ziemlich kalt lassen.
Wichtiger ist, daß wir auch an diesem Beispiele wieder
einmal erkennen, wie die Stimmung beschaffen ist, die
unter der Einwirkung englisch-französischer Debattanten
selbst in einem sonst so ruhigen Volke, wie die Schweizer
es sind, gegen uns erzeugt wird. Der Schweizer Bundesrat
ist, das muß man ihm nachsagen, gegen diese gewerkschaft-
lichen Heber in mehreren Fällen eingeschritten: er hat mehrere
Ausländer aus diesem Grunde aus dem Lande verwiesen und
einige Eidgenossen vor den Strafgericht gestellt. Das hat
aber, wie wir jetzt sehen, nicht genügt, um das Übel der
Verhetzung an der Wurzel zu treffen. Die elende Stim-
mungsmacherei unserer Gegner weicht sich trotz aller Nieder-
lagen in Einzelfällen im ganzen immer wieder zu be-
haupten und den Mann auf der Straße bis in
den Grund seiner Seele hinein zu vergiften. Da-
bei hat sich Lausanne neben Genf von Anfang an sehr
unruhig hervorgetan. Daß es aber am Geburts-
tage des deutschen Kaisers dort so so flagranten Aus-
schreitungen kommen konnte, hätte man außerhalb der
Grenzen der Eidgenossenschaft doch kaum für möglich ge-
halten. Die Schweizer Behörden dagegen dürften von
diesem Erlebnis weniger überrascht sein, nachdem sie eben
erst bei einem anderen Vorkommnis die Wahrnehmung
gemacht hatten, in welcher unfeigen Verblendung ein Teil
ihres Volkes sich befindet. Zwei der höchsten Offiziere der
Republik, Oberst im Generalstab, wurden plötzlich be-

schuldigt, mit dem Militärattache einer der Kriegführenden
Mächte — gemeint war Deutschland — unerlaubte
Beziehungen zu unterhalten. Obwohl es sich hier also um
die eigene Ehre der Schweiz handelte, waren gewisse
Leute aus den westlichen Kantonen des Landes sofort mit
dem Vorwurfe des Hochverrats bei der Hand, und die
beiden Offiziere wurden unbeschuldigt zum Gegenstand
einer öffentlichen Heilmampagne, an der sich sogar auch
verschiedene Kantonsregierungen mit telegraphischen Ein-
gaben an den Bundesrat beteiligten, der aufgefordert
wurde, umgekehrt seine Pflicht zu tun. Er hat
die Angelegenheit dem Gericht übergeben, zunächst
einmal aber auf das bestimmteste festgestellt, daß von
Hochverrat gar keine Rede sein könne; das ganze Ver-
gehen der beiden Obersten soll darin bestanden haben, daß
sie eine Zusammenstellung des Generalstabes, die lediglich
die täglichen, den Zeitungen allgemein zugänglichen Kriegs-
berichte umfaßte, dem deutschen Militärattache aushändigten.
Das Gericht wird sprechen und die Offiziere nach Schuld oder
Unschuld richten. Aber schon bei dieser Gelegenheit konnte der
Bundesrat sich davon überzeugen, welche blinden Leidenschaften
in seinem Volke durch gewissenlose Heber entfesselt worden
sind, und zu welchen alle Verunft verzehrenden Flammen
sie emporblitzen können, wenn irgendein empfindlicher
Punkt getroffen wird. Er hat sich bisher redlich bemüht,
von den Wegen der Neutralität nicht abzuweichen und
auch die biedereren Schweizer immer wieder zur Besinnung
zu rufen. Die neuesten Erfahrungen werden ihm aber
doch wohl die Anwendung härterer Überzeugungsmittel
nahelegen, da er ganz gewiß einen ersten Schritt
mit seinem deutschen Grenznachbarn unter allen
Umständen verhehlen will. Diesmal können wir uns
mit der Art, wie der Zwischenfall von Lausanne
ohne Säumen und Bögen beigelegt worden ist,
wohl auch zufrieden geben. Aber man sollte in Bern
ja bedenken, daß Deutschland seit achtzehn Monaten in
einen Kampf auf Leben und Tod verwickelt ist und daß
sich infolgedessen auch hierzulande Stimmungen entwickelt
haben, die man in unbeteiligten Nachbarstaaten sorgsam zu
schonen alle Ursache hat. Schon aus menschlichen Gründen,
wenn wir von politischen und anderen Rücksichten ganz
absehen wollen.

Oben hat der greise rumänische Staatsmann Carp auf
die Frage eines Berichterstatters, ob sein Land sich nicht
von den sächlichen zur Schau getragenen Sympathien oder
Antipathien gegen die Mittelmächte werde fortziehen
lassen, die Antwort gegeben: „Sympathien oder Anti-
pathien zählen vielleicht auf den Straßen von Bukarest.
Rumänien hat aber eine große Sympathie: Rumänien!“
Ähnlich sollte es wohl auch in der Schweiz sein, der es
kaum zum Nutzen gereichen würde, wenn sie unter die
Derrschaft der Straße geriete.

Kleine Tages-Chronik.

London, 27. Jan. Wogds meldet: Der Dampfer
„Norfeman“ wurde nicht versenkt, sondern ist gestrandet.
Kein Menschenleben ging verloren.

Bern, 27. Jan. Laut „Gazette“ teilte die Mailänder
Gesellschaft, der der Gasvertrieb für Novara übertragen
ist, mit, daß vom 1. Februar ab das Gas mit 30 Centimes
für den Kubikmeter berechnet wird. Die Verdoppelung des
Gaspreises erregt in der Bevölkerung lebhaften Unwillen.

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

10)

Nachdruck verboten.

„Haben Sie denn vielleicht frühere Bekannte unter
ihnen?“

„Nein, nein“, stammelte Regine, „ich habe mit den
Beuten nichts zu schaffen.“ Hastig rief sie sich los und
verließ das Zimmer.

Erst am nächsten Morgen sah sie Regine. Jetzt wachte sie. Also
Regine hatte etwas zu verschweigen. Ein häßlicher Ver-
dacht stieg in ihr auf, und sie nahm sich vor, das Rätsel
zu lösen.

Regine war indeß auf ihr Zimmer geeilt und hatte
den Brief erbrochen. Obwohl sie den Inhalt ahnte, schrat
sie doch zusammen, als sie die kurzen, inhaltschweren
Worte las:

„Wenn Du mir bis mittags ein Uhr keine Unter-
redung gewährt hast, werde ich Deinem Gatten alles ent-
hüllen.“

Wie verzweifelt lief sie umher, sah sie tausend Pläne,
um sie alle wieder zu verwerfen, kam auf die tollkühnsten
Gedanken und wachte doch nicht, was sie beginnen sollte.
So verbrach eine Stunde auf Stunde, ohne daß sie zu einem
Entschluß gekommen wäre. Wie gelangt sie durch die
Zimmer, durch den Garten, ordnete bald hier, bald dort
etwas an, ohne zu wissen, was sie eigentlich sagte. Von
einem erneuten Rundgange zurückkommend, trat sie in ihr
Zimmer und schloß sorgfältig die Tür hinter sich ab. Sie
wollte ihm schreiben, wollte sein Gebahren anrufen. Vor
Aufregung bebend, ließ sie sich am Schreibtisch nieder,
aber es war ihr unmöglich, die Feder zu halten, ihr
Hände zitterten, das Licht glühte. Mit einem qualvollen
Seufzer schloß sie die Hände vor das Gesicht.

Regime!

Sie schenkte ihm. Vor ihr stand Robert Hamann.
Anfänglich einen Laut von sich zu geben, starrte sie den Mann
an, der lächelnd auf die dunke Vorhänge wies:

„Ich mußte dich sprechen, und da du mir gütwillig
eine Unterredung nicht bewilligt hast, so trat ich hier ein
und wartete auf dich. Dort hatte ich mich verborgen, bis
du herinkamst.“

„Was willst du von mir“, rief sie tonlos hervor.

„Er lachte kurz auf und kreuzte die Arme über der
Brust. „Ich sehe, du hast bisher deinem Gatten gegen-
über geschwiegen“, begann er mit tröstlichem Tonfall, „es
steht also bei mir, ihm einige Mitteilungen über seine
tugendhafte Gattin zukommen zu lassen. Aber du
brauchst nichts zu fürchten. Was gewesen ist, soll ver-
gessen sein.“

Sie wollte befreit aufatmen, aber als sie sein teu-
liches Lächeln sah, wachte sie, daß er sie nicht so leicht
kaufes loslassen würde.

„Was begehrt du noch von mir“, fragte sie, wieder
unsicher werdend.

Er wuscherte ihre zierliche Gestalt. „Ich könnte sagen,
ich will dich, aber habe keine Angst! Jetzt ist Kriegs-
zeit, ich habe an mehr zu denken, als an ein Schäfer-
stündchen. Aber ich werde schweigen, falls du dich er-
kenntlich zeigst.“

„Was soll ich tun?“ Deutlich hörte er die Spannung,
die in ihrer Stimme lag.

Er sagte sie am Arm, drückte sie auf den Divan
nieder und nahm ohne weitere Umschweife neben ihr Platz.

„So höre. Wir wissen ganz genau, daß deutsche
Truppen im Anmarsch sind. Wir haben bestimmte Nach-
richten, daß man nach den Plänen des deutschen General-
stabes die Gegend von drei Seiten umstellen will, um den
weiteren Vormarsch unserer Truppen zu verlangsamen. Für
uns ist es wichtig, hier einen Stützpunkt zu haben und
dazu haben wir Münsterwald ausersehen. Das Sana-

torium bietet für eine Anzahl Leute Platz und Unter-
kommen. Sind wir hier in Sicherheit, so ist es uns ein
leichtes, unseren Truppen von deutschem Boden aus In-
formationen zu geben. Du wirst also veranlassen, daß ich
mit meiner Abteilung in aller Heimlichkeit hier in Münster-
wald bleiben kann.“

„Ich soll mein eigenes Land verraten?“ rief sie ent-
setzt aus.

„Wer spricht von Verrat“, erwiderte er. Er bemühte
sich, möglichst harmlos zu erscheinen. „Ihr sollt euch um
nichts weiter kümmern, ihr braucht kaum zu wissen, daß
wir drüben im Sanatorium Quartier genommen haben. Es
ist für euch ein leichtes, uns hier in dieser Abgeschieden-
heit zu verbergen.“

Ein heiliger Born loderte aus Regines Augen. „Nie-
mals, niemals werde ich das tun!“

Der Franzose erhob sich langsam. Er stellte sich dicht
vor Regine hin und ein höhnisches Lächeln kräuselte seine
Lippen.

„So? Niemals? Ist das dein letztes Wort?“

Sie sah keine blühenden Bäume unter der Oberkappe
schimmern. Einem Raubtier schen er gleich, bereit, sie
jeden Augenblick anzufallen. Schaudern wuchs sie zurück.
Aber Hamann folgte ihr und sagte sie am Arm:

„Überlege es dir wohl! Wenn du nicht tun willst,
was ich verlange, so ist mein nächster Gang zu deinem
Gatten. Er soll wissen, wen er unter seinem Dache beher-
bergt, wen er zu seiner Gattin gemacht hat.“

Sie zuckte zusammen. „Willst du mich ganz verderben?“

„Oh nein“, lachte er auf. „Es liegt ja in deiner
Hand, es soll dein Nachteil nicht sein. Wer weiß denn
auch von diesem Plan? Selbst wenn wir hier gefangen
werden, so wirst du unbeschädigt bleiben! Wir zwangen
dich, uns zu beherbergen, das ist alles.“

Fortsetzung folgt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben nun auch die Gegend von Gusinje besetzt und stehen auch hier nirgends auf Widerstand. Die Entlassung des montenegrinischen Heeres nähert sich ihrem Abschluss.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Soefer, Feldmarschallsleutnant.

Der englische Hilfskreuzer „Tara“ versenkt.

Durch ein deutsches U-Boot.
Seinerzeit war gemeldet worden, daß am 19. November im Mitteländischen Meer der englische Hilfskreuzer „Tara“ durch ein deutsches U-Boot versenkt worden sei. Die amtliche englische Berichterstattung verwies die deutsche Nachricht in das Bereich der Fabel, sieht sich jetzt aber zu folgender Bekanntmachung genötigt:

Die 95 Überlebenden des torpedierten englischen Hilfskreuzers „Tara“ befinden sich in den Händen der Serben; sie werden gut behandelt.

Nach Darstellung von unterrichteter deutscher Seite erklärt sich diese auf tatsächlicher Grundlage beruhende englische Mitteilung folgendermaßen: Die „Tara“ sank nach dem Torpedoschuss sehr schnell. Beim Wiederaufstehen sah das deutsche U-Boot drei vollbesetzte Boote, die im Wasser schwimmende Leute aufsuchten. Obwohl die Torpedierung angesichts des afrikanischen Solum erfolgt war, geschah von Land aus weder etwas zur Rettung der Schiffbrüchigen, noch zur Vertreibung des U-Bootes. So konnte das deutsche Boot die Überlebenden, den Kommandanten, einen Fregattenkapitän, 14 Offiziere und 79 Mann, gefangen nehmen, sie nach einem von den Serben besetzten Küstenplatz bringen und dem dort kommandierenden türkischen General in Pension geben.

Der Luftangriff auf Freiburg.

Über den im deutschen Generalstabsbericht erwähnten Angriff auf Freiburg i. Br. wird des näheren von dort gemeldet: Am 27. Januar abends nach 10 Uhr warfen zwei feindliche Flieger über der Stadt fünf Bomben ab, die nur Materialschaden verursachten und Personen nicht verletzten. Das Stadttheater war aus Anlaß des patriotischen Abends dicht gefüllt. Das Publikum blieb ruhig im Hause, bis die Gefahr beseitigt war.

Albanien als Kriegsschauplatz.

Die Italiener haben sich anscheinend zu einer größeren militärischen Expedition in Albanien entschlossen.

Italienischer Oberbefehl.

Die amtliche „Gazette Ufficiale“ veröffentlicht einen Erlass, der als Ergebnis der langen ministeriellen Beratungen der letzten Tage bestimmt:

Dem Kommandanten des italienischen Expeditionskorps in Albanien wird der Oberbefehl über alle dort befindlichen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande übertragen.

Der Oberkommandierende untersteht direkt dem Kriegsminister. Der Kriegsminister wird dann den Verkehr mit den Ressortministern der übrigen Bündnisstaaten vermitteln.



Die obenstehende Karte zeigt die Landstriche und Orte, die im Mittelpunkt der Ereignisse in Albanien stehen. Die Österreicher sind von Skutari aus längs der adriatischen Küste in der Linie San Giovanni di Medua-Messio-Kruja auf Durazzo zu, das mit serbischen, montenegrinischen und albanischen Truppen besetzt ist, während von Dibra und Ochrida aus bulgarische Kolonnen über Tirana und Elbasan demselben Ziel zustreben. Die Kommandogewalt auf feindlicher Seite liegt in dieser Gegend in Händen des berühmten Essad-Bascha. — Bulgarische Truppen bringen zugleich von Monastir in Richtung Berat-Balona vor. Der letztere Ort ist der Hauptstützpunkt der Italiener und ihm dürften sie besondere Aufmerksamkeit widmen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 28. Jan. Entgegen Grenz Behauptungen wird deutscherseits festgestellt, daß Deutschland nur in zwei Fällen neutrale Dampfer mit Lebensmitteln angestrichen habe, nämlich den holländischen Dampfer „Maria“ und den amerikanischen „William B. Frye“, deren Ladung für die englische Regierung bestimmt, also Vorräte war.

Basel, 28. Jan. Nach russischen Berichten treten an der Front Riga — Dünaburg neue deutsche Panzerautomobile auf, die von 50 bis 60 Mann besetzt sind und außer Maschinengewehren auch noch leichte Artillerie aufweisen.

Pugano, 28. Jan. Italienische Berichte wollen in der Rückkehr des Königs Viktorio Emanuele zur Front den Beginn der fünften Frontschlacht sehen, für die Italien sich seit dem Oktober planmäßig vorbereite.

Mailand, 28. Jan. Eine größere Anzahl von montenegrinischen Truppen befindet sich in Korfu, wohin noch weitere gebracht werden. Sie sollen nach der Reorganisation mit serbischen Truppen nach einem Balkankriegsschauplatz geschickt werden.

Kairo, 28. Jan. An der ägyptischen Grenze haben schwere Kämpfe zwischen Engländern und Arabern stattgefunden. Die Engländer geben die Beute der Araber auf 4500 Mann an, ihre eigenen Verluste auf 26 Tote und 174 Verwundete.

„on freund und feind.“

[Mikro Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Nikita und kein Ende.

Berlin, 28. Januar.

Während des ganzen Krieges ist der Montenegriner König nicht so oft genannt worden wie jetzt nach dem Zusammenbruch seines Thronens und Heeres. Kein Tag vergeht, ohne daß man sich mit Nikita und seiner Familie beschäftigt. Heute wird gemeldet, daß sein Erstgeborener, Kronprinz Danilo, seinem Vater erklärt habe, er wolle nicht in Lyon bleiben, sondern in die französische Armee eintreten. Die Thronfolge wolle er gern an seinen Bruder Mirko abtreten.

Den Grund für die Waffenstreckung läßt Nikita durch den Mund seines, ebenfalls in Lyon weilenden, Ministerpräsidenten der französischen Presse mitteilen: Serbien und Rußland, die versprochen hatten, Montenegro mit Lebensmitteln zu versorgen, waren nicht in der Lage, ihr Versprechen zu halten. Die ausbrechende Hungersnot rief Unzufriedenheit im Heere hervor. Nachdem die Verteidiger des Lovtschen in der fürchterlichen Wirkung der österreichischen Artillerie unterlegen und jede Aussicht auf Hilfe von Seiten der Verbündeten geschwunden war, mußte die montenegrinische Regierung, um Zeit zu gewinnen, und die Flucht der Königsfamilie zu erleichtern, mit Österreich in Friedensverhandlungen eintreten.

Soweit der montenegrinische Ministerpräsident. Noch jetzt ist er also bemüht, seinen Herrn und Gebieter als einen schlauen Diplomaten, der seine Gegner „eingewickelt“ hat, hinzustellen. Dem widerspricht aber eine andere Tatsache. Nikita hat aus seinem französischen Asyl den Präsidenten Poincaré antelegraphiert und seine unveränderte, unveränderliche Ergebnisheit für die Sache des Bündnisses betont. Die von italienischer Seite ausgesprochene Forderung aber, die Kapitulation zurückzuziehen, lehnte er entschieden ab. Das zeigt, daß der Herrscher der Schwarzen Berge nicht bloß schlau, sondern auch klug ist.

Der mit Gibraltar und Tanger!

Madrid, 27. Januar.

Ein hiesiges Blatt hat durch Rundfrage feststellen gelacht, wie die politischen Kreise Spaniens über Gibraltar und Tanger denken. Aus den Antworten geht hervor, daß hinsichtlich Gibraltors alle einmütig die Rückgabe an Spanien fordern. Aber auch auf Tanger werden die Ansprüche Spaniens geltend gemacht. Einer der Angefragten, ein angesehener Senator, scheute sich sogar nicht, es klipp und klar auszusprechen, daß die Niederlage Gibraltors und Tangers die notwendige Folge der Niederlage Englands sein werde.

Krise im rumänischen Kabinett?

Ezerowitz, 28. Januar.

Ein hiesiges Blatt erzählt, daß das rumänische Kabinett infolge weitgehender Differenzen zwischen den einzelnen Kabinettsmitgliedern im Krisenstadium befinde. Das Kabinett Brailanu gilt als erschüttert. Die Demission Brailanus wird für die nächste Zeit erwartet. Vor der Bildung des neuen Kabinetts ist eine Entscheidung Rumäniens über dessen Haltung in der äußeren Politik nicht zu erwarten.

Solche Gerüchte waren schon oft verbreitet: sie erwiesen sich stets als Bündnis-„Wahrheiten“.

Die Arbeiterkonferenz gegen die Wehrpflicht.

Rotterdam, 28. Januar.

Neuter meldet: Auf der Arbeiterkonferenz in Briksel wurde heute eine Resolution gegen die Dienstpflicht mit 1798000 gegen 219000 Stimmen angenommen. Dagegen wurde eine zweite Resolution, die fordert, daß die Arbeiter gegen das Gesetz agitierten sollen, mit 649000 gegen 614000 Stimmen abgelehnt.

Wertwöchentlich Tags vorher hatte dieselbe Konferenz mit 1½ Millionen gegen 600000 Stimmen eine Resolution angenommen, die unter Wiederholung der bekanntesten Verleumdungen Deutschlands die Überzeugung ausdrückt, daß die gegenwärtige Aktion Englands und der Regierung in dem jetzigen Kriege vollständig gerechtfertigt sei und daß die Konferenz die Verpflichtung übernehme, die Regierung so weit als möglich in der erfolgreichen Fortsetzung des Krieges zu unterstützen. Neuter sucht diesen Widerspruch dahin zu erklären, daß die Arbeiterkonferenz zwar ihrer Mißbilligung des Zwangsprinzips noch einmal Ausdruck gibt, aber bereit ist, sich mit der gegenwärtigen Lage abzufinden. — Diese Annahme scheint richtig zu sein, trotzdem sie von Neuter stammt.

Die vertagte englische Blockade.

Amsterdam, 28. Januar.

Als ein Schlag ins Wasser hat sich die ganze großartige Drohung Englands mit der verstärkten Blockade gegen Deutschland und die neutralen Häfen herausgestellt. Durch seine Blätter ließ er bereits vor der Unterhausdebatte erklären, alle statistischen Zahlen über die deutsche Einfuhr aus neutralen Ländern wären gewaltig übertrieben — es käme tatsächlich nur sehr wenig nach Deutschland hinein. Aus seiner Rede, die von Neuter bezeichnenderweise nur teilschwache noch Europa herübergegeben wurde, erfährt man nun, daß es die Rücksicht auf die Neutralen, vor allem auf Amerika ist, die Herrn Englands von seiner Drohung Abstand zu nehmen und es bei den üblichen Schimpfereien auf Deutschland bewenden zu lassen. Die „Times“ nennt die Rede Englands eine „große Enttäuschung“ für England, aber auch für viele amerikanischen Freunde Englands und der Regierung Wilsons. Et, et, sollte es nicht vielmehr umgekehrt sein und die amerikanischen Freunde Englands sich arg enttäuscht fühlen von der immer unverhüllteren und schamloseren See- räubererei, mit der England die Welt bedroht?

Eingreifen der Schweizer Regierung.

Bern, 28. Januar.

Da die Urnaben und die deutschfeindlichen Kundgebungen in Lausanne sich gestern abend wiederholten, hat der Bundesrat heute den Bundespräsidenten Decoppet zur Verhandlung der Lage mit dem Staatsrat des Kantons Waadt nach Lausanne entsandt. Mehrere Verhandlungen wurden vorgenommen, die Persönlichkeit, welche die Fahne vom Deutschen Konsulat rief, ist ermittelt. Der kommandierende General der Schweiz hat auf Wunsch der Waadter Kantonsregierung ein Waadtländer Landwehrcorps nach Lausanne verlegt.

Stockende Munitionserzeugung.

Bern, 28. Januar.

Die „Avanti“ aus Rom meldet, läßt die Munitionserzeugung in Italien wegen Maschinenmangels zu wünschen übrig. Bis zum Ausbruch des Krieges habe Deutschland drei Viertel aller Munitionsmaschinen geliefert. Amerika der Rest. Nun bleiben die deutschen Maschinen aus, während die Amerikaner es vorziehen, Patronen statt der Maschinen zu liefern. Vor dem Kriege hätten tausend Patronen ungefähr 110 Lire gekostet, jetzt müsse man an Amerika 250 Lire zahlen.

Wahrheit und Legende über Montenegros Unterwerfung

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Der rasche Sieg Österreichs in den Schwarzen Bergen und namentlich die unerwartete schnelle Erstürmung des Lovtschen hat in allen Ländern des Bündnisses einen gewaltigen Eindruck gemacht und besonders in Italien geradezu Bestürzung hervorgerufen. Um die Eindrücke einigermaßen wieder zu verwischen, hat man schnell einen neuen Lügenfeldzug ins Werk gesetzt, dem sich auch die montenegrinischen Konsuln in den feindlichen Ländern hergegeben haben: Es hieß plötzlich, Montenegriner hätten gar nicht an Übergabe, sie hätten nur eine Kriegsklitter angewandt, um durch Scheinverhandlungen Zeit zu gewinnen, die Reste ihres Heeres zu retten.

Gegen diesen Schwindel können wir nun nach unfehlbaren Quellen die nachstehenden bemerkenswerten Tatsachen mitteilen: Am 11. Januar hatten die österreichischen Streitkräfte den Lovtschen genommen. Am 13. Januar richtete bereits König Nikita ein Handschreiben an den Kaiser Franz Josef, worin er die Bitte um eine Waffenstreckung und Einleitung von Friedensverhandlungen ausdrückt. Ein Schreiben gleichen Inhalts, unterzeichnet von sämtlichen montenegrinischen Ministern, erging gleichzeitig an die österreichisch-ungarische Regierung. Bei solchen Erfahrungen, die Österreich noch zuletzt 1913 in Skutari mit Montenegro gemacht hat, sah es sich zu äußerster Vorsicht gezwungen und stellte deshalb bereits bekannten Bedingungen vor jeder weiteren Verhandlung — nämlich 1. bedingungslose Waffenstreckung und 2. Unterwerfung des montenegrinischen Heeres vor Einleitung von Friedensverhandlungen. In diesem Sinne ist das Schreiben des Königs beantwortet worden und nach kurzen Zögern wurden die österreichischen Forderungen angenommen. Am 17. Januar nachmittags sind die Abgeordneten der montenegrinischen Regierung in Cetinje eingetroffen, um die Regelung der Unterwerfungssache in die Hand zu nehmen. Bei den Einzelverhandlungen haben sich dann gewisse Schwierigkeiten ergeben, die es der österreichischen Heeresleitung zweckmäßig scheinen ließen, am 22. Januar den Vormarsch in die innere Montenegro fortzusetzen. Dafür sprachen nicht nur militärische Gründe, sondern man sah auch auf Grund der Erfahrungen in den Kriegsjahren 1880, 1878 und 1882 die der Eigenart des Landes entsprechende Methode, den Frieden raschesten zu sichern. Schon zwei Tage später war der Hauptverkehrskader von Montenegro, die Linie Rodgori-Mitice-Danilovgrad, besetzt, ohne daß überhaupt ein Schuß gefallen wäre. Auch die Waffenablieferung ging ohne den geringsten Widerstand vor sich. Die Montenegriner zeigten sich überall im äußersten Maße kriegsmüde und beendeten nur den Wunsch, sich einmal satt zu essen. Alle in der gefestigten Meinung von Kämpfen, Durchbruchversuchen gar von der Organisation eines bewaffneten Widerstands sind durchaus freie Erfindungen. Mit der Belegung des ganzen Landes, die sich dem Abbruch nähert, ist ein militärisches Ziel Österreichs erreicht, das Land wird beseitigt und das Heer aufgelöst. In der geschaffenen Situation kann auch der König Nikita, immer er sein mag, nicht das Geringste mehr ändern. Hat zuerst die Gnade des Kaisers Franz Josef angewandt und ist dann später offenbar den Einflüssen aus unterlegen.

Die österreichische Regierung hat ihre Geneigtheit gesprochen, zur Unterzeichnung des Friedensvertrages montenegrinische Unterhändler zu ernennen. Ob es aber solche gibt, ist zurzeit noch unbekannt. Aber auch das ist nur von Interesse für das Land Montenegro und seine Dynastie; für Österreich und seine Verhältnisse ist es vollkommen belanglos.

Der Waffenstreckungs-Vertrag.

Die obigen Darlegungen werden noch ergänzt durch ein am 25. Januar in Cetinje abgeschlossenes und vom General von Höfer und Major Schuppi für Österreich, vom General Beck und Major Kompar für Montenegro unterzeichnetes amtliches Protokoll, in acht Paragraphen die Bestimmungen über die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres festlegt. diesem Protokoll wird genau bestimmt, daß sämtliche Waffen nebst Zubehör auszuliefern sind, an welchen Bedingungen zu geschehen hat, welche Ausnahmen zugelassen werden und ausdrücklich die Verantwortung der montenegrinischen Regierung ausgesprochen, daß niemand der Ablieferung fernbleibt und das Land sich jeder Agitation Österreichs enthält. Die Durchführung hat spätestens innerhalb sechs Tagen nach Unterzeichnung des Protokolls zu erfolgen. Den österreichischen Truppen steht es frei, ihre Operationen bis zum Friedensabbruch durchzuführen, und zwar mit möglichstster Unterstützung durch die montenegrinische Regierung. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen am 25. Januar freizulassen. Der letzte Paragraph lautet: „Die montenegrinischen Delegierten bitten die Friedensverhandlungen möglichst bald zu beginnen, da hierdurch auf die Bevölkerung beruhigend eingewirkt werden wird.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Sondergesandte des Präsidenten Wilson, Oberst House, hat seine Mission in Berlin beendet und kehrt über die Schweiz, Paris und London nach New York zurück. Er hatte Besprechungen mit dem Reichskanzler, dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Jagow und dem Reichsminister des Innern. Ferner besuchte er den Unterstaatssekretär Zimmermann und die Bankdirektoren Dr. Rathenau und v. Gwinner. Der Inhalt dieser Besprechungen wird natürlich geheimgehalten.

Eine Bestandaufnahme von Rohzucker ist von dem Reichskanzler durch Bekanntmachung für den 1. Februar angeordnet worden. Hiernach hat derjenige, welcher Rohzucker (Erstprodukt) am 1. Februar 1916 in Gewahrsam hat, die vorhandenen Mengen getrennt nach Eigentümern unter Nennung der Eigentümer und unter Angabe des Betriebsjahres, aus dem der Rohzucker stammt, der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin anzuzeigen. Die Anzeigen sind bis zum 3. Februar 1916 abzugeben. Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Mengen, die insgesamt weniger als 100 Doppelzentner betragen und nicht auf solche, die sich im Gewahrsam einer Rohzuckerfabrik oder einer Verarbeitungsfabrik befinden.

Zur vom Reichskanzler vor einigen Tagen der Weeres- und Marineverwaltung, der Reichsartoffelstelle und bestimmten Kommunalverbänden erteilte Ermächtigung zur Überbreitung der bisherigen Kartoffelhöchstpreise hat am 27. d. Mts. auch die Zustimmung des Bundesrats gefunden.

Großbritannien.

Die irischen Regimenter müssen bereits mit englischen und schottischen Soldaten vervollständigt werden, so nämlich die Rekrutierung in Irland. In dem berühmtesten irischen Linienregiment dienen bereits über 100 englische Kavalleristen. In einem anderen bekannten irischen Bataillon fehlen 300 Irländer und können nicht ersetzt werden.

Griechenland.

Aus Athen wird gemeldet, daß die Begräbnisfeier für den verstorbenen Minister Theotokis den feierlichen Charakter einer nationalen Trauer getragen hat. Das Leichenbegängnis wurde auf Kosten des Staates veranstaltet und fand in Gegenwart des Herrscherpaares, der Vertreter der gelebenden Körperschaften und des diplomatischen Korps statt. Die Beisetzung erfolgte in Korfu. Nicht unerwähnt bleibe das Gerücht, daß Theotokis das Opfer einer Vergiftung geworden sei.

Nordamerika.

Staatssekretär Lansing teilt mit, daß die Regierung eine Note über die Bewaffnung von Handelschiffen an verschiedene Mächte gesandt habe. Vermutlich ist diese Erklärung auf eine Anfrage des österreichischen Geschäftsträgers in Washington zurückzuführen. Die Anfrage lautet: „Welche Beschüsse wird das Staatsdepartement über den italienischen Dampfer „Verona“ fassen, der kürzlich mit zwei auf dem See angebrachten Geschützen in New York eingetroffen ist? Man erinnert sich, daß die gleiche Anfrage bereits wegen des „Giuseppe Verdi“ gestellt, aber ergebnislos geblieben ist.“

Aus In- und Ausland.

Gavre, 28. Jan. Die belgische Regierung hat eine Ermüdung auf das deutsche Weisbuch fertiggestellt, in dem der Versuch unternommen wird, die deutschen Angaben über die Haltung der belgischen Bevölkerung zu widerlegen.

London, 28. Jan. Das Parlament vertagte sich bis zum 15. Februar.

Rotterdam, 28. Jan. Der Protest der Vereinigten Staaten gegen die Beschlagnahme der amerikanischen Briefpost bezieht sich nach einer Neuter-Meldung hauptsächlich auf die Post an Bord der holländischen Dampfer „Roordvater“, „Nieuw Amsterdam“ und „Rotterdam“.

Nah und fern.

O Vierrampf in Augsburg. Zur Verhinderung ungerechtfertigter Erhöhung der Bierpreise hatte die Stadt Augsburg Höchstpreise festgelegt. Die Augsburger Gastwirtschaften legten aber dagegen Beschwerde bei der Regierung ein. Jetzt hat die Regierung der Stadt mitgeteilt, daß sie zu Festsetzung von Höchstpreisen keinen hinreichenden Anlaß finde, und daß sie den Beschluß der Stadt Augsburg außer Wirkung setze. Die Stadt bleibt nunmehr auf der Verhinderung eines Mindestpreises an Bierware.

Warnung vor „Echthof-Brot“. Die Berliner Nachrichtenstelle für Ernährungsforschung schreibt: Die Firma Echthof-Kommandit-Gesellschaft in Berlin versucht Vd- und Vertriebsrechte für ihr sogenanntes „Echthof-Brot“ an Bäckermeister zwecks Versteigerung von freiverkäuflichem Brot zu vertrieben. Das Vordervorgehen der Gesellschaft beruht im wesentlichen darauf, daß zunächst frisches Eierbrot mit der doppelten Menge Wasser vermischt, unter Umrühren auf 70 Grad erhitzt und dann mit Kochsalz, Kaliumchlorid und Gewürzen verfeinert wird. Dieses „Globin“ genannte Gemisch wird darauf mit sogenanntem Pflanzenmehl vermischt, und zwar sollen auf 10 Pfund Brot etwa 10 bis 15 Pfund Pflanzenmehl Verwendung finden. Diese Zubereitung wird dann mit einem aus Roggenmehl, Kartoffeln und Sauerteig bereiteten Teig zusammen auf Brotteig verarbeitet. Nach einem kürzlich ergangenen Rundschreiben der preussischen Minister für Handel und Gewerbe und des Innern an die Regierungspräsidenten haben die angestellten Ermittlungen ergeben, daß das sogenannte Pflanzenmehl, das die Echthof-Kommandit-Gesellschaft den Bäckern als „Echthof-Pflanzenmehl“ zum Preise von 12,50 Mark für den Zentner liefert, aus gemahltem Stroh besteht. Für die menschliche Ernährung ist dies unbrauchbar und wertlos, unter Umständen sogar gefährlich, bedenkliche Verdauungsstörungen hervorgerufen. Brot, das unter Zusatz von Stroh zum Brotteig hergestellt und unter Verschweigung dieses Zusatzes feilgehalten wird, ist ein „verfälschtes“ Nahrungsmittel. Auch die Verwendung von Stroh bei der Herstellung von Brot ist nicht ohne weiteres bedenkenfrei. Es kommt vielmehr darauf an, daß das Stroh in sauberer Weise von gesundem Stroh gewonnen und in einwandfreiem, unverdorbenem Zustand bei der Bereitung von Backwaren verwendet wird, die außerdem nur unter entsprechender Kennzeichnung in Verkehr zu bringen sind. Die zuständigen Behörden, besonders die an der Überwachung des Verkehrs mit Lebensmitteln beteiligten Beamten und Sachverständigen werden hiernach Mißständen bei der Herstellung und beim Vertrieb des „Echthof-Brot“ in geeigneter Weise entgegenzutreten haben.

Eine amerikanische Munitionsfabrik. Die großen Bestellungen des Bierverbands in Amerika haben dort riesige Anlagen entstehen lassen. Bei Bridgeport (Connecticut) ist auf einem Streifen Obland, der in einem schiffsfreien Fluß neben einem Kirchhof endete, gleichsam über Nacht ein Labyrinth von gewaltigen Fabrikgebäuden entstanden, umgeben von Wohnhäusern, in denen 50 000 Menschen untergebracht werden konnten. Der erste Grund und Boden wurde zum Bau für die Anlagen der Remington-Waffen- und Geschütz-Gesellschaft verwandt im Dezember 1914, aber mit dem Bau der Hauptgebäude begann man erst im März 1915. Diese umfassen 13 fünfstöckige Gebäude, jedes etwa 80 Meter lang und 18 Meter breit, dazu zwölf Dienstgebäude. Diese Dienstgebäude verbinden die Hauptgebäude und bilden einen Durchweg durch sie. Auf der rechten Seite der Anlage stehen fünf einstöckige Schmelzen und Maschinenwerkstätten. Jenseit derselben liegt eine große Kraftanlage mit elektrischer Einrichtung, die befähigt ist, Kraft und Licht für eine Stadt von 150 000 Menschen zu liefern. Ein großer Brennofen, zwei Vorratshäuser, Bureau, eine geräumige Garage und eine dreistöckige Kaserne vervollständigen das Bild dieses amerikanischen Effens. Man bekommt einen Begriff von der Größe der Anlage aus der Tatsache, daß, um sie völlig zu umschreiten, man einen Weg von zehn englischen Meilen machen muß. Eine Zementmauer, über der sich noch ein eiserne Geländer erhebt, umschließt das Ganze. Die Werkzeugmaschinen werden fast ebenso schnell eingerichtet, als sie gebracht werden, und gegenwärtig ist die Zahl der hier arbeitenden Maschinen so groß, daß 6000 Mann an ihnen Tag und Nacht in drei abwechselnden Schichten von je acht Stunden beschäftigt sind. Die Remington-Gesellschaft hat weiter große Strecken des angrenzenden Landes für ihre Werke erworben und baut dort hunderte von Häusern für ihre Arbeiter.

Neuestes aus den Witzblättern.

England in Saloniki. „Haltet euch tapfer, Franzosen; nur über eure Leichen geht der Weg der Zentralmächte nach Ägypten!“ — Heruntergekommen. Zwei Bekannte sprechen von einem dritten, dem es schlecht geht: „Er steht recht heruntergekommen aus!“ — „Ja, als ob England ihn beschützt!“ — Fort mit den Fremdwörtern. „Möchten Sie nicht mit mir soupieren geh'n, Fräulein?“ — „Schämen Sie sich, als Deutscher französisch zu reden! Aber mißges'n tue ich.“ (Jugend.)

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

27. Januar. Der größte Teil der montenegrinischen Truppen ist entwaffnet. — Die Russen verschanzen sich an der Front.

28. Januar. Sandgranatenangriffe der Franzosen an der Front bei Neuville werden unter großen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Die Unsern erbeuteten noch vier Maschinengewehre und zwei Schützentrümpfe. Unsere Truppen besetzten die Höhe 235 nordöstlich von La Chabatte. Seit dem 1. Oktober bis heute sind an der Westfront im ganzen 16 deutsche Flugzeuge verlorengegangen, dagegen verlor der Feind dort im ganzen 63 Flugzeuge. — Im Osten machten die Unsern Gefangene bei Kämpfen in der Nähe von Dünaburg und erbeuteten Kriegsmaterial.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 30. und 31. Januar.
Ermüdung 7⁰⁰ (7⁰⁰) | Mondaufgang 4³⁰ (5³⁰) B.
Sonnenuntergang 4³⁰ (4³⁰) | Monduntergang 11¹⁵ (12¹⁵) A.
Sommerfest 1915.

30. 1. Schwere französische Niederlage in den Argonnen. — Ein russischer Angriff am Döwentin-See (Ostpreußen) abgewiesen. Bei Nachtangriffen in der Gegend Vorzgowo erleiden die Russen ungemessen starke Verluste.

31. 1. „U 21“ versenkt fünf englische Handelschiffe. — Das französische U-Boot „U 9“ bei Newport in Grund geschoßen.

30. Januar. 1649 Hinrichtung Karls I. von England. — 1781 Dichter Adelbert v. Chamisso geb. — 1815 Dichter Karl Grotz geb. — 1818 Ungarischer General Arthur Görgei geb. — 1871 Übertritt der französischen Ostarmee in die Schweiz. — 1889 Kronprinz Rudolf von Österreich gest. — 1902 Abschluß eines Schieds- und Trugbündnisses zwischen England und Japan. — 1914 Französischer Politiker Paul Desrouleau gest.

31. Januar. 1797 Komponist Franz Schubert geb. — 1823 Schriftstellerin Elise Voß geb. — 1828 Alexander Dumas, der Führer der griechischen Revolution gest. — 1896 Dichter Friedrich Rückert gest. — 1871 Beginn des Waffenstillstandes zwischen Deutschen und Franzosen.

o Fetterparnis. Noch immer sind die Vorgänge, welche das Braten auf dem Rost bietet, in den kleinen Küchen zu wenig bekannt. Auf dem Rost gebratenes Fleisch ist nicht allein von besonderem Wohlgeschmack und sehr saftig, weil das rasche Erhitzen des Fleisches auf dem offenen Feuer die Poren des Fleisches rasch schließt, so daß der Saft nicht entweichen kann, sondern der Rost ist auch ein Fettparier ersten Ranges, weil es nicht wie bei dem im Topf gebratenen Fleisch nötig ist, Fett zuzusetzen. Ein solcher Bratrost ist für wenig Geld zu haben. Kauft man ihn neu, so muß er erst tüchtig mit Sand und Soda abgerieben werden. Dann läßt man ihn gut trocknen, reibt die eisernen Stäbchen mit Öl oder Fett ein und bringt ihn so 5 Minuten auf Feuer, damit das Fett dem Rost den Eisengeschmack benimmt. Die Fleischstücke, welche man auf dem Rost braten will, sollen nicht zu groß sein. Es empfiehlt sich deshalb das Fleisch unmittelbar vor dem Rösten in Portionen zu teilen und sie so auf den Rost zu bringen, nachdem sie mürbe geklopft wurden. Mit Salz und Pfeffer bestreut man das Fleisch am besten erst nach dem Rösten, jedoch ist das Geschmackssache. Man soll auch nicht zu frisches Fleisch verwenden. Das Feuer unter dem Rost muß sehr gleichmäßig sein, nicht zu stark und nicht zu schwach. Man erwartet durch die Verwendung des Rostes aber nicht allein Fett, sondern auch Zeit und Heizung, denn das Braten auf dem Rost erfordert nur einige Minuten. Jedes Fleisch läßt sich allerdings nicht auf dem Rost braten, es eignen sich dafür besonders: Filet, Koteletten, Escalops, Rumpsteak, Niere, junge Tauben, Bratwurst, frische Leringe und andere Fische. Alle diese Speisen legt man gleich nach dem Rösten auf eine Schüssel oder Platte, damit der herausquellende Saft nicht verlorengeht. Will man etwas Soße dazu geben, so läßt man einen Bouillonnwürfel auf, kocht, macht mit etwas Mehl sämig und gießt dies in die Schüssel, bevor man die gebratenen Fleischstücke hineinlegt. Durch den aus dem Fleisch fließenden Saft wird die Soße um so schmackhafter.

* Von der Verlegung unserer Einquartierung ist militärischerseits nun doch Abstand genommen worden. Wir behalten also unsere Soldaten, ein Wechsel tritt nicht ein.

* Auszeichnung. Dem Kolonnenführer der Freiwilligen Sanitätskolonne Broubach, Herrn Karl Bingel, der auf dem östlichen Kriegsschauplatz tätig ist, wurde am Kaiser's Geburtstag für hervorragende Leistungen in der Verwundetenpflege der Roten Kreuz-Orden verliehen.

* Steuerzahlung. Bis zum 15. Febr. d. J. sind die Steuern für das 4. Vierteljahr und das letzte Drittel des Beitrages zu entrichten.

* Die eisernen Zehnpennigstücke sind bereits zur Ausgabe gelangt. Sie sind beraten, den schon merklich beobachteten Mangel an Kleingeld zu beseitigen. Es wird darauf hingewiesen, daß diese Zehnpennigstücke an Sammler und Münzenhändler nicht abgegeben werden. Im ganzen werden zehn Millionen dieser eisernen Zehnpennigstücke ausgegeben. Der Münze ist also ein Seltenheitswert ohne weiteres versagt. Die neuen Zehnpennigstücke tragen auf der Schriftseite über der Zahl „10“ die Umschrift „Deutsches Reich“ und unter dieser Zahl das Wort „Pfennig“ in wagerechter Stellung, darunter die Jahreszahl, auf der anderen Seite ist der Schnureinfassung einen Perlenkreis. Die eisernen Groschen sind ebenso wie die eisernen Fünfpennigstücke spätestens zwei Jahre nach Friedensschluß außer Kurs zu setzen.

* Vermist. Gleich in den ersten Augusttagen des Jahres 1914 wurde ein junger Mann aus Eitelborn, der im Osten kämpfte, vermisst. Da alle Nachforschungen vergeblich waren, so gab man alle Hoffnungen auf. Nun erhielten die Angehörigen dieser Tage von dem längst Totgeglaubten ein Schreiben aus der Gefangenschaft in Sibirien. Man kann die Freude der Angehörigen kaum ermessen, die von dem Vermissten seit nahezu 18 Monaten kein Lebenszeichen mehr bekamen. — Wieder ein Trost für die Vielen, die sich in gleicher Lage befinden.

* Goldsammlungen in den preussischen Schulen. Soweit bisher festgestellt werden konnte, haben wie die Zeitschrift „Unsere Schule“ mitteilt die Goldsammlungen in den preussischen Schulen rund 65 Millionen Mark erzielt. In einem an die Provinzial-Schulinspektoren gerichteten Erlaß spricht der Kultusminister allen Beamten und Lehrern, die sich um die Durchführung der Maßnahme verdient gemacht haben, seinen Dank und seine Anerkennung aus und ersucht, auch weiterhin mit allen Kräften für die Fortsetzung der durch wichtige vaterländische Interessen gebotenen Sammel-tätigkeit Sorge zu tragen.

Eigener Wetterdienst.

Nachtfrost, trocken.

Hilfsausschuß.

Die Kaffengeschäfte hat Herr Lehrer Strauß übernommen. Diejenigen Frauen, die eine Unterstützung in bar erhalten, wollen diese bis zum 5. jeden Monats im Geschäftszimmer des Hilfsausschusses in Empfang nehmen.

Feinste Koch- und Backwaren

eignetesten

Jean Engel.

Ein Braubacher Krieger

der auf Wache in Feindesland in unserer Zeitung das Gedicht von der Braubacher Landwehr gelesen, sendet folgendes Gedicht:

Fern im kalten Feindesland

Die Heimatzeitung nahm zur Hand,
Fand ein Gedicht, längst wußt ihr schon,
Broubach ist jetzt Garnison.

Ich freu' mich mit der Vaterstadt,
Daß sie auch jetzt Soldaten hat,
Auch daß der Mädchen bleichen Wangen
In Rosenröte jetzt schon prangen.

Daß Frauen machen wieder Scherz
Und ihnen quillt vor Freud das Herz,
Den jungen steht der Tanzschritt fein,
Doch alte lassen's besser sein.

Was dort doch nicht die Landwehr macht,
Ich hab' darüber nachgedacht,
Denn sie verzehret vieles Geld
Und wirft auf die Damenwelt.

Auch ich begrüß' vom Feindesland,
Die Landwehr dort am Rheinstrom,
Doch auch nur tüchtig an dem Wein,
Bringt Leben in die Stadt hinein.

Nur schade, daß es gar Landwehr ist,
Nicht Aktiv oder Reserve,
Die werden um der Mädchen Hand
Und führen sie zum Standesamt.

O wie sich Braubach glückselig fühlt,
Am Rastort erst die Musik spielt,
Ist in der Garnison gelungen,
Das Tanzbein wird dann noch geschwungen.

Du Heimatstadt, du Garnison,
Sollt doch dem Rechten euren Lohn,
Habt ihr zum Orden keine Mittel,
So gebt ihm doch 'nen großen Titel.

Aber vergeht in eurem Glück
Doch nicht des Kriegers Mißgeschick,
Der draußen steht im Feindesland
Und kämpfet um den Rheinstrom.

Die dort noch Langeweile haben,
Den'n rate ich zum Schützengraben,
Schickt dann der Feind 'nen Juckzettel,
Dann hab'n sie Leben in der Bud'.

R. L.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 3. Februar d. J., vormittags 9 Uhr
kommen aus den Stadtwaldbezirken 43 Hüperfeld und 44a
Altenröder zur Versteigerung:

- 12 Rm. Eichen Scheit und Knüppel
- 177 " Buchen
- 267 " " Reisertknüppel
- 1 Lärchenstamm mit 0,28 Fhm.

Zusammenkunft bei Nr. 11 im Distrikt Hüperfeld.
Braubach, 25. Januar 1916. Der Magistrat.

Anschließend an die am 3. Febr. d. J. im Distrikt 43
Hüperfeld, 44a Altenröder stattfindenden Holzversteigerung
kommen aus Distrikt 45b Altenröder noch zum Verkauf:

- 2 Eichenstämme mit 3,84 Fhm.
- 4 Eichen-Stangen 1. Klasse
- 3 Rm. Eichen Scheit und Knüppel
- 92 " Buchen
- 19 " " Reisertknüppel.

Braubach, 29. Jan. 1916. [Der Magistrat.

Verordnung betr. des Häuserhandels mit Kriegerandenken.

Ausgeschlossen vom Gewerbebetrieb im Umkreise ziehen
(zu vergl. Titel 3 der Gewerbeordnung) sind:

Das Feilbieten von Waren sowie das Auffuchen von
Bestellungen auf Waren oder gewerblichen Leistungen dem
Gedanken an Heeresangehörige oder an gefallene Kriegsteil-
nehmer zu dienen bestimmt sind. (Gedenkblätter, Umrahm-
ungen, Photographievergrößerungen usw.)

Zu widerstandungen unterliegen der Bestrafung nach § 9b
des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851.
Frankfurt (Main), den 8. Januar 1916.

Stellvertretendes Generalkommando.

Wird veröffentlicht.
Braubach, 28. Jan. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Auszug aus der Bundesratsverordnung über Saatgetreide. Artikel 1.

Mit dem Beginne des 15. Januar 1916 ist alles im
Reich vorhandene Saatgetreide, soweit es aus der Beschlagnahme
nach der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide
und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915
(R.-G.-Bl. S. 363) freigegeben ist, für den Kommunal-
verband beschlagnahmt, in dessen Bezirk es sich befindet.

Für das hiernach beschlagnahmte Saatgetreide gelten die
Vorschriften der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide
und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915.

Wer mit dem Beginne des 15. Januar 1916 hiernach
beschlagnahmtes Saatgetreide in Gewahrsam hat, ist verpflichtet,
es dem Kommunalverbande des Lagerungsorts bis zum 20.
Januar 1916, getrennt nach Arten und Eigentümern, anzu-
zeigen.

Wer die ihm nach Abs. 3 Satz 1, 2 und 4 obliegende
Anzeige nicht in der gefestigten Frist erstattet, oder wer wissent-
lich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit
Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu
hundert Mark bestraft.

Wird nochmals veröffentlicht.

Anzeigen gemäß Artikel 1 Abs. 3 sind sofort an den
Herrn Landrat zu richten.
Braubach, 27. Jan. 1916. Der Bürgermeister.

Die Reichsgetreidestelle kann bis auf Weiteres für
Zusatzmarken kein Mehl mehr abgeben, weshalb die Aus-
gabe derselben erheblich eingeschränkt werden mußte,
sodass nur noch unter Tag arbeitende Vergleute Zusatz-
marken erhalten können. Um das Mehl für diese Zu-
satzmarken überhaupt zu gewinnen, richten wir an die
übrige, weniger schwer arbeitende Bevölkerung das Er-
suchen, ihren Brot- und Melverbrauch so einzuschränken,
dass in gewissen Zwischenräumen, etwa alle 14 Tagen
nicht verbrauchte Brotmarken an uns zurück gelangen
denn sonst ist es nicht möglich, auf die Dauer die Zu-
satzmarken überhaupt beizubehalten.
Braubach, den 26. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Die Befugter von Weinbergbesitzern werden hiermit an
folgende Arbeiten erinnert:

1. In den Weinbergbesitzern sind die Weinböden mit den
Wurzeln auszuräumen und an Ort und Stelle zu ver-
brennen und die Flächen gehörig umzugraben.
2. In den unbauten Weinbergflächen ist das Gestrüpp
zu entfernen und es sind die Flächen selbst gehörig um-
graben.

Braubach, 26. Jan. 1915. Der Bürgermeister.

Auszug

aus der Weinsteuer-Ordnung.

Ueber alle accipiensfähigen Gegenstände, welche von
außerhalb eingeführt werden, ist spätestens innerhalb 24
Stunden nach Eintreffen der Ware dem Accisor oder dem
Bürgermeisteramt unter Angabe der Gattung, Stückzahl oder
Menge mündlich oder schriftlich Anzeige zu erstatten.

Da obige Bestimmung fortgesetzt übertreten wird, machen
wir wiederholt darauf aufmerksam und bemerken, dass in
Zukunft Veräumnisse mit Strafen geahndet werden müssen
und zwar ohne Ausnahme.

Braubach, 19. Jan 1916. Die Polizeiverwaltung.

Jugend- schriften

Helden der Luft
Mit fliegenden Fahnen,
Kriegsflieger,
Der Krieg,
Freund und Feind,
Um den Erdball,
Unsere Feldgrauen,
Unter deutscher Flagge,
Pfadfinder,
Fremdenlegionär
usw. usw.
pro Heftchen nur 10 Pfg.
A. Lemb.

Rollmöpse

mit Guckeinlage
empfiehlt
Jean Engel.

Fußbodenöl- Ersatz

— per Liter 50 Pfg. —
offeriert
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Brenner

für Carbidlampen
neu angekommen bei
Gg. Phil. Clos.

Sparkaffee

eine Mischung von f.ä. aus-
gemahlten besten Kaffeebohnen
mit Zusatz per Pfd. 1,20 Mk.
Kaffee-Kriegsmischung
per Pfd. 1,40 Mk.
Chr. Wieghardt.

Zigaretten

in Feldpostpackung in allen
Preislagen.
Jean Engel.

"Solarine-" Pnb-Cream

putzt alle Metalle verbläut
und gibt Schäften und an-
bauenden Hochglanz ohne Mühe
sowie auch

"Vulkan"

Ofenputz, das beste deutsche
Erzeugnis neu angekommen.
Gg. Phil. Clos.

Empfehle zur jetzigen kalten
Jahreszeit meinen altbewähr-
ten guten

alten Korn

— Steinhäger —
sowie hochf. Rum u.
sonstige vorz. Liköre
in 1 Pfd. und 1/2 Pfd.
Feldpost-Packungen.
Chr. Wieghardt.

Kriegs- Wolle

a. R. 95. 1
noch zu haben bei
Geschw. Schumacher.

Kisteneier

— schöne frische Ware —
empfiehlt
Jean Engel.

Gesinde- dienstbücher

sind wieder zu haben bei
A. Lemb.

Für den Kreis St. Goar-
hausen suchen wir einen tüch-
tigen!

Vertreter

welcher bei einigen Erfolgen
fest angestellt werden kann.
Mitteldeutsche Versicherungs-
Aktiengesellschaft.
Die Generalagentur
Köln, Zülpicherplatz 7
Hans Walter.

Für die langen Winter-
abende empfehle die so
sehr beliebte

Leihbibliothek

pro Band u. Woche
nur 10 Pfg.
A. Lemb.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und
Toilettenseife, sowie in Haut-
crems und Salben haben Sie
in der
Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Selbstgekelterten Rotwein

per Liter 1,20 Mk.
per Flasche 1 Mk. (mit Glas)
Gebunden billiger empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Fenchelbonig

— Mark: Stern mit Blene —
gegen Husten und Keiserkeit
von Kindern gern genommen
Jean Engel.

Spielkarten

sind wieder vorrätig
A. Lemb.

Kunst-Honig

Bester Ersatz für die jetzt so
teure Marmelade. Lese und
in größeren Packungen zu
billigen Preisen
Jean Engel.

Die so sehr beliebte

Weber's moderne Roman- Bibliothek

— reich sortiert —
per Band nur 20 Pfg.
wieder an Lager.
Buchhandlung Lemb
Friedrichstraße 13
in der Nähe des Bahnhofes.

Underberg- Bonekamp

in Feldpostpackung
empfiehlt
Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Kondensierte Milch

Marke „Milchmädchen“
wieder eingetroffen

Jean Engel.

Oefen, Herde, Kohlen- kasten, Ofenschirme, Kohlenlöffel, Stock- eisen

empfiehlt
Georg Phil. Clos.

Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Schnupf- und Kautabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. Lemb.

Schmierwülste feinste Qualität

frisch, eingetroffen.
Jean Engel.

Gegen verdorbenen Magen

empfehle ich
Vermuth di Torino
„Santis“-Magenbitter
auch in Feldpostpackung.
Jean Engel.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren wert-
vollen Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.
Eingjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen
Gg. Ph. Clos.

Ochsena-Extrakt

Feinste Suppen-Würze
Beste und billigste Ersatz für Liebf.
In 1 Pfd.-Dose 2 Mk.
" 1/2 " " 1,10 "
zu haben bei
Jean Engel.

Ein Waggon

Thomasmehl

(Sternmarke)

eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Alle Sorten

Teigwaren

Gemüsenudeln, Makkaroni, Suppen-
einlagen
in Kriegs- und Eierware
empfiehlt
Jean Engel.